

## „Hej! Pippi Langstrumpf!“

Erkenntnisse der Resilienzforschung für Kinder mit Migrationshintergrund nutzen

Zusammenfassung eines Referates von Mag.<sup>a</sup> Verena Lammer am 26. Mai 2011 in Nenzing



Was könnte Resilienz mit Migration zu tun haben? Inwiefern können wir Erkenntnisse der Resilienzforschung, die ihre Ursprünge in der Traumaforschung hat, für die pädagogische Arbeit in den Bildungseinrichtungen nutzen? Und wo lassen sich hier Anknüpfungspunkte für die Sicherung des Bildungserfolgs bei Kindern finden?

Das Referat von Mag.<sup>a</sup> Verena Lammer, das im Rahmen des Projekts „SPRACHFREUDE – Nenzing spricht mehr“ stattfand und als Fortbildung für PädagogInnen in Nenzing angeboten wurde, behandelte diese Punkte.

Ausgehend von der Protagonistin in Astrid Lindgrens gleichnamigen Buch „Pippi Langstrumpf“, die die denkbar schlechtesten Voraussetzungen für ein gelungenes, erfüllendes Leben hat (Mutter früh verstorben, Vater kümmert sich nur sporadisch um das Einzelkind, sie schwänzt regelmäßig die Schule, kann gewalttätig gegenüber Jungs sein, schläft morgens, kommt abends nicht ins Bett, zeigt motorische Unruhe und einen erhöhten Bewegungsdrang, was auf ADHS schließen lässt, kann nicht lesen und schreiben und neigt dazu zu lügen), erläuterte Frau Lammer den Begriff Resilienz. Abgeleitet vom lat. Wort „resilire“ (zurückspringen, abprallen) steht es für „Gedeihen“ unter widrigen Bedingungen“. Resiliente Menschen sind in der Lage auf Anforderungen wechselnder Situationen flexibel zu reagieren und können stressreiche, frustrierende oder sonst schwierige Lebenssituationen meistern.

Resilienz ist eine Fähigkeit, die jeder Mensch zu jedem Zeitpunkt seines Lebens aufbauen kann. Unterstützende Kräfte sind dabei stabile emotionale Beziehungen zu Erwachsenen, Menschen, die als soziales Vorbild dienen und zeigen, wie Probleme konstruktiv gelöst werden können, und schon möglichst früh Leistungsanforderungen, die bewältigt werden müssen.

Untersuchungen bei Boat People in den USA (Vietnamesische Flüchtlinge in den 70er/ Anfang der 1980er Jahre) zeigten, dass deren Kinder, trotz widrigster Lebensumstände bei Leistungstests bessere Ergebnisse erzielten als Kinder der amerikanischen Mittelschicht. Trotz materieller Not aufgrund der Flucht ohne Besitz, keinen Englischkenntnissen, einer kurzen Beschulung derer Eltern im Umfang von max. 5 Jahren, ungünstiger Wohnverhältnisse und dem Besuch von unterfinanzierten öffentlichen Schulen, waren sie erfolgreicher. Als Stärken dieser Kinder zeichneten sich ab, dass sie schon sehr früh Verantwortung übertragen bekommen hatten, indem sie auf ihre jüngeren Geschwister aufpassen mussten, dass sie aus einem eher kollektivistisch ausgerichteten Land kamen, wo individuelle Bedürfnisse sich denen der Gruppe unterzuordnen hatten, dass zu dieser Zeit in Vietnam

Bildung als Privileg galt und diese Kinder zudem täglich wesentlich mehr Zeit ins Lernen investierten als amerikanische SchülerInnen.

Auch bei den spanischen EinwanderInnen in den 1970er Jahren (Franco-Regime) in Deutschland lassen sich ähnliche Beobachtungen machen. Hinzu kam hier noch der Aspekt, dass die beruflichen und schulischen Erfolge nicht mit dem Verlust ihrer kulturellen Identität einherging.

Übertragen auf unsere derzeitige Bildungslandschaft lässt sich festhalten, dass auch Kinder, die risikoreichen Lebensumständen aufwachsen, im Ausbau ihrer Resilienz gestärkt werden können. Sei es durch die Abkehr von der Defizit- hin zur Kompetenzorientierung als Ausgangspunkt für die Motivationsförderung und die Beibehaltung bzw. Steigerung des Lern- und Leistungsverhaltens bis hin zu einem grundsätzlichen Auftrag an Institutionen, protektive Systeme weiter auszubauen, Familiensysteme zu stärken, Bindungs- und Beziehungsstrukturen gezielt zu fördern, Zugänge zu außerschulischen Bildungsräumen zu erschließen oder kreativ-gestalterische Angebote auszubauen, um weitere Zugänge zu kulturellen, sprachlichen und persönlichen Wurzeln und Identitäten zu ermöglichen.



Letzteres wurde in Nenzing gleich mit dem Workshop „Engel, Ei und Araber“ konkret umgesetzt.